

Der Vereinfachungskünstler

Große Ausstellung „Friedrich Press – herausgeschält“ im Museum am Dom

WÜRZBURG. „Reduktion, Zurückführung auf das Einfache, auf das Wesentliche, das ist der Wesenszug der Arbeiten von Friedrich Press“, erklärte Kunstreferent und Museumsleiter Dr. Jürgen Lenssen bei einer Presseführung durch die Ausstellung „Friedrich Press – herausgeschält“. Vom Propheten bleibe so in der Interpretation des Bildhauers und Malers Press nur der Mund übrig.

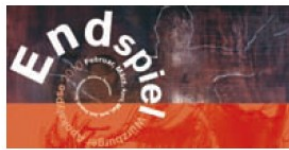


Friedrich Press als „Schalk“ 1937.
Fotos (2): Ulrich Kneise

„Unter Kritikern der späteren Arbeiten von Friedrich Press, herrscht oft ein kollektives Missverständnis: ‚Der kann es halt nicht besser!‘“, erläuterte Kurator Dr. Wolfgang Schneider, „doch Press hat eine umfassende künstlerische Ausbildung genossen – in der Reduktion hat er eben seinen Stil gefunden.“ Der Künstler habe zunächst eine Holz- und Steinbildhauerausbildung in Münster absolviert, dann die Kunstgewerbeschule in Dortmund besucht und schließlich an der Staatlichen Kunstakademie in Dresden

studiert. In den fünfziger Jahren habe er sich für den Expressionismus begeistert, was etwa sein „Stahlwerker“ zeige, einer der wenigen staatlichen Aufträge, die es in der DDR für den unbequemen Press gegeben habe. Um dem Regime zu entkommen, habe sich der Künstler vornehmlich religiösen Aufträgen zugewandt. Die Schwerpunkte lägen auf Christus-, Marien- und Engeldarstellungen. Bei den Marienskulpturen gehe es jedoch weniger um Madonnenstatuen, sondern vielmehr um den Ausdruck des Mütterlichen und Zärtlichen, sagte Schneider. Neben dem Religiösen habe Press aber durchaus auch Akte geschaffen.

Doch wo liegt bei dieser Ausstellung der Bezug zur Apokalypse? „Press will die Menschen darauf verweisen, was wesentlich ist, was in Betracht gezogen werden muss für eine neue Lebens- und Weltansicht“, interpretierte Lenssen, „er wollte den Menschen helfen, diese neue Weltsicht zu entwickeln.“ Der Bildhauer habe ständig mit totalitären Systemen zu kämpfen gehabt. Im Nationalsozialismus habe er als entartet gegolten und



habe sich danach in der DDR dem Sozialismus gegenüber gesehen. „Die Auseinandersetzung mit diesen Ideologien fließt in seine künstlerische Arbeit ein“, erklärte Lenssen. Gut könne man dies in den zahlreichen Selbstportraits erkennen. 1937 habe er noch die



Dr. Wolfgang Schneider und Dr. Jürgen Lenssen (von links) haben die aktuelle Ausstellung auf den Weg gebracht. Foto: Jerzy Staus

Kraft und den Witz besessen, sich als „Schalk“ darzustellen. Später zeigten die Selbstportraits dann einen Menschen, dessen Physiognomie in einem rechteckigen Block steckt. In ähnlicher Weise



Gewandelter Stil 50 Jahre nach dem „Schalk“: „Christus fällt“.

stellt Press auch Christus dar: kantig, viereckig, auf wenige Details reduziert.

Nach Press' Tod 1990 suchte sein Sohn Falk einen geeigneten Ort für den künstlerischen Nachlass. Da sein Vater ab 1946 fast nur noch Aufträge der Kirche ausführte, sollte der Nachlass auch in kirchliche Hände kommen. Auf Vermittlung des Referenten für Kunst und Kultur im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Walter Zahner, kam der Kontakt mit Würzburg zustande. Im späteren Vertrag über die Nachlassverwaltung verpflichtete sich die Diözese, auch Ausstellungen außerhalb Würzburgs zu veranstalten. Dem kommt sie soeben in Dresden nach, wo zeitgleich zur Schau im Museum am Dom eine Ausstellung stattfindet. jes

„Friedrich Press – herausgeschält“, Museum am Dom. Geöffnet bis 13. Juni von 10 bis 17 Uhr, ab April bis 18 Uhr, außer montags.